

MICHAEL KNÜPPEL

Georg-August-Universität, Göttingen

michaelkneuppel@gmx.net

PROFESSOR ISTVÁN FUTAKY (12.5.1926–21.1.2013) ALS TUNGUSOLOGE

Professor István Futaky (12.5.1926–21.1.2013) as a Tungusologist

Gewiß wäre jeder andere Anlaß für eine Würdigung der Verdienste eines Gelehrten erfreulicher als es die Nachricht des Verscheidens ist. Umso mehr, wenn es sich um einen so geschätzten Kollegen wie den Finnougristen, Uralisten, Sibiristen und Tungusologen Prof. Dr. István Futaky, der am 21.1.2013 in Göttingen 87-jährig verstarb, handelt. Mögen die ihm verbundenen Kollegen aus der Finnougristik und Uralistik seine wissenschaftlichen Leistungen in diesen Disziplinen würdigen, so möchte sich der Vf. hier auf eine bescheidene Darstellung von Prof. Futakys Verdiensten um die Tungusologie beschränken.

Doch zunächst einige Worte zur Vita des Verstorbenen:¹ István Futaky wurde am 12.5.1926 im ungarischen Nyírcsaholy (in der Nähe von Mátészalka) als erstes von vier Kindern des Verwaltungsbeamten István Futaky und dessen Ehefrau Sarolta Magyar geboren. Nach Schulbesuchen in Mátészalka, Nagykálló und Jászapáti sowie

¹ Zu Leben und Wirken I. Futakys cf. Kesztyűs, Tibor: István Futaky zum 60. Geburtstag. In: *FUM* 10. 1986 [zugl. Festschrift für István Futaky], pp. 5–10; Domokos, Péter: *Finnugor életrajzi lexikon*. Budapest 1990 (Eötvös Loránd Tudományegyetem Bölcsészettudományi Kar), p. 85; Kesztyűs, Tibor: Was war, was ist und was hat István Futaky nicht? In: *FUM* 24/25. 2000/2001, pp. 21–22; Décsy, Gyula: Futak, Futaky, Göttingen. In: *FUM* 24/25. 2000/2001, pp. 5–9; Futaky, Hajna: Ein ungarischer Deutscher – ein deutscher Ungar. In: *FUM* 24/25. 2000/2001, pp. 11–15; Helimski, Eugen: Laudatio auf István Futaky vor der Mitgliederversammlung der Societas Uralo-Altaica am 24. November 2000. In: *FUM* 24/25. 2000/2001, pp. 17–19; Kiss, Jenő: Erinnerungen an „selige Tage im Musensitz Göttingen“. In: *FUM* 24/25. 2000/2001, pp. 23–26; [ohne Vf.]: Futaky, István. In: Kürschner, Wilfried (Hrsg.): *Linguisten-Handbuch: Biographische und Bibliographische Daten deutschsprachiger Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der Gegenwart*. Bd. 1. Tübingen 1994, pp. 254–255 [mit Portrait]; Kesztyűs, Tibor: Schriftenverzeichnis István Futaky 1961–1986. In: *FUM* 10. 1986, pp. 11–15; ders.: Publikationsverzeichnis István Futaky 1987–2001. In: *FUM* 24/25. 2000/2001, pp. 1–4.

dem Abitur im Jahre 1944 wurde die Familie nach Österreich evakuiert und kehrte erst 1946 nach Ungarn zurück. Futaky arbeitete in den folgenden Jahren (bis 1952) zunächst für die Firma „Vereinigung für Getreidehandel“ in Mátészalka, Pécs und Budapest, bevor er in den Jahren 1952–1953 Theologie an der Römisch-Katholischen Theologischen Akademie in Budapest studierte. Im September 1953 unternahm er einen Fluchtversuch, der jedoch scheiterte und eine mehrjährige Inhaftierung (bis Juli 1956) zur Folge hatte. Nach der Entlassung arbeitete Futaky (ab August 1956) in einer Druckerei in Budapest. Einige Monate nach dem Ausbruch des ungarischen Volksaufstandes resp. dessen gewaltsamer Niederschlagung durch Truppen des Warschauer Paktes entschloß er sich zu einem neuerlichen, diesmal erfolgreichen, Fluchtversuch. Von Österreich aus nahm er dann Kontakt zu dem in Göttingen wirkenden Julius v. Farkas (1894–1958) auf und studierte schließlich in den Jahren 1957–1963 Finnougristik, Ethnologie und Altphilologie an der Georgia-Augusta zu Göttingen – zu Beginn bei v. Farkas, danach bei dessen Nachfolger auf dem Göttinger Lehrstuhl, Wolfgang Schlachter (1908–1999). Schlachter stellte István Futaky zunächst als wissenschaftlichen Assistenten, schließlich als Dozenten, dem neben der Lehrtätigkeit auch Verwaltungsangelegenheiten oblagen, ein. Im Jahre 1963 wurde Futaky an der Georg-August-Universität zu Göttingen mit seiner Arbeit „Untersuchungen über die Akzentmerkmale des Ungarischen“ promoviert² und habilitierte sich schließlich 1973 mit der Arbeit „Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen“.³ Von 1959 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1991 wirkte Prof. Futaky (seit 1980 als Universitäts-Professor) am Finnisch-Ugrischen Seminar der Georg-August-Universität in Göttingen. Seit 1968 war er Vorstandsmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Ungarische Philologie“ („Nemzetközi Magyar Filológiai Társaság“) in Budapest, seit 1989 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des „Zentrums für Hungarologie“ in Hamburg. Daneben war István Futaky Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften – darunter der „Finnisch-Ugrischen Gesellschaft“ (Helsinki), der „Societas Uralo-Altaica“ (Göttingen), deren Ehrenmitglied er im Jahre 2000 wurde, und der „Südosteuropa-Gesellschaft“ (München). Eine späte Ehrung wurde dem Verstorbenen zuteil, als ihm der Präsident der Republik Ungarn, Pál Schmitt, am 17.3.2011 in der Botschaft der Republik Ungarn in Berlin das Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Ungarn „für die Verbreitung und Popularisierung der ungarischen Sprache und Kultur in Deutschland, als Anerkennung seiner wissenschaftlichen und universitären Tätigkeiten und als Anerkennung seines Lebenswerks“ verlieh.⁴

² Futaky, István: *Untersuchungen über die Akzentmerkmale des Ungarischen. Dargestellt an der Mundart der Sprachinsel Oberwart*. Göttingen 1963. Ein Auszug aus der Arbeit, deren Ergebnisse auch in verschiedene andere Beiträge Futakys aus dieser Zeit einfließen, erschien später in den „Ural-Altäischen Jahrbüchern“ (*UJb* 37. 1966, pp. 1–36).

³ Die Arbeit erschien zwei Jahre später im Druck: Futaky, István: *Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen*. Wiesbaden 1975 (VdSUA 10).

⁴ [ohne Vf.]: Auszeichnung für Futaky. In: *Göttinger Tageblatt* vom 12.5.2011. Zu seinen Verdiensten um die Ungarische Sprache und Literatur und deren Beziehungen zu Deutschland cf. auch den Beitrag aus der ihm anlässlich seines 65. Geburtstag überreichten Festschrift von Tibor Kesztyűs, „István Futaky zum 60. Geburtstag“ (s. o.).

Den tungusologischen Forschungen wandte sich I. Futaky bereits 1968/69 zu, wobei sein Interesse von Anfang an der Lexikographie und Etymologie galt. Die Situation war zu dieser Zeit an kaum einem Standort in Deutschland (und weit darüber hinaus) so günstig wie in Göttingen – lediglich in Mainz wurde von J. Benzing Tungusologie und Altaistik betrieben, jedoch existierte dort keine Finnougristik/Uralistik. Der Situation in Göttingen kam damals entgegen, daß dort einerseits ein Lehrstuhl für Turkologie und Altaistik bestand, an dem gerade Prof. Dr. Gerhard Doerfer (1920–2003) ein Großprojekt „Nordasiatische Kulturgeschichte“, innerhalb dessen überwiegend tungusologische Forschungen betrieben werden sollten, vorbereitete.⁵ Obgleich I. Futaky selbst niemals in dem Projekt mitgearbeitet hat und auch nicht in anderer Form beteiligt war, stand er doch in einem sehr engen fachlichen Austausch mit G. Doerfer. Zum anderen hatte zu dieser Zeit Prof. W. Schlachter, der selbst lexikographisch arbeitete und etymologischen Fragestellungen sehr offen gegenüberstand, den Göttinger Lehrstuhl am Finnisch-Ugrischen Seminar inne. Ein erster Beitrag Futakys zum Gegenstand, der zugleich eine Art Vorarbeit zu seiner wenig später folgenden Habilitationsschrift bildete, erschien im Jahre 1969.⁶ Ein weiterer Beitrag, der ebenfalls den Charakter einer „Vorarbeit“ hatte, folgte 1973,⁷ zudem wandte sich Futaky in dieser Zeit auch erstmals dem altaischen (auch über das Türkische hinausreichenden) Lehnwort im Ungarischen zu, womit seine späteren, ausgedehnteren Forschungen zu mongolo-tungusischen Elementen im Magyarischen vorweggenommen wurden.⁸

Den Höhepunkt des tungusologischen Schaffens des Verstorbenen bildete zweifellos dessen bereits erwähnte, 1975 im Druck erschienene Habilitationsschrift „Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen“, deren Bedeutung allein schon durch die zahlreichen Stellungnahmen zu dieser in Gestalt von Rezensionen,⁹ unterstrichen wird, und welche selbst nach vier Jahrzehnten wenig von der Gültigkeit der von Prof. Futaky getroffenen Feststellungen hinsichtlich der tungusisch-ostjakischen Lehnbeziehungen eingebüßt hat. In der Arbeit ging der Vf. den tung. Lehnwörtern im Ostjakischen nach der Auflösung der Ob-Ugrischen Einheit als einer (genauer: zwei) von mehreren Lehnstufen nach. Futaky ging dabei von der Annahme aus, daß die Ob-Ugrier erst vom 12. Jh. an östlich des Urals siedelten, und am Ob auch

⁵ Zum Projekt „Nordasiatische Kulturgeschichte“ cf. Doerfer, Gerhard: Ein tungusisches Forschungsprogramm. In: *UJb* 45. 1973, pp. 267–270 u. Knüppel, Michael: Stand und Bedürfnisse der tungusischen Etymologie in Deutschland. In: *SEC* 15. 2010, pp. 25–36.

⁶ Futaky, István: Tungusische Lehnwörter im Ostjakischen. In: *FUF* 37. 1969, pp. 363–371.

⁷ Futaky, István: Einige Aspekte zur Erforschung der uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen. In: Kiss, Jenő / Udally, Hans G. (Hrsgg.): *Festschrift für Wolfgang Schlachter zum 65. Geburtstag von seinen Schülern und Mitarbeitern im Finnisch-ugrischen Seminar der Georg-August-Universität zu Göttingen*. Göttingen 1973, pp. 25–34.

⁸ Futaky, István: Zur Frage der „altaischen“ Lehnwörter des Ungarischen. In: Ariste, Paul (Hrsg.): *Congressus Tertius Internationalis Fenno-Ugristarum. Tallinnae habitus 17–23. VIII 1970 I*. Tallinn 1970, pp. 587–592; cf. hierzu auch unten.

⁹ Cf. hierzu Bartens, Hans Hermann, in *SovFU* 13. 1977, pp. 223–230, Plöger, Angela, in: *FUF* 42. 1977, pp. 263–266, Erdődi, J., in: *ÉFOu* 12. 1975 (1977), pp. 319–320, Katz, Hartmut, in: *NyK* 79. 1977, pp. 444–449, Bouda, Karl, in: *Orbis* 26 (2). 1977 (1979), pp. 413–414, Mikola, Tibor, in: *ALH* 28. 1978 (1–2) (1979), pp. 172–174 u. Vertés, Edit, in: *OLZ* 74. 1979, 260–265.

auf Tungusen, die ihrerseits bereits vor dem 12. Jh. in West-Sibirien verbreitet gewesen seien, gestoßen sind. Das tung. Lehnwort im Ostjakischen wurde von Futaky schließlich zwei von ihm in der Untersuchung herausgearbeiteten Lehnsschichten zugewiesen: 1) eine ältere Schicht („Lehnsschicht A“), die süd-tung. Charakteristika aufweist und 2) eine jüngere Schicht („Lehnsschicht B“) mit nord-tung. Zügen – daneben eine Reihe von tung. Lehnwörtern, deren Etymologien vom Vf. nicht restlos geklärt werden konnte. Allenfalls die Lokalisierung der tung. „Ur-Heimat“ im Bajkal-Raum (die bereits von K. H. Menges angenommen wurde¹⁰) sowie die Datierungen gelten heute als überholt – erstere wird besonders seit den Beiträgen J. Janhunens, eher in der Manžurei vermutet. Zu einigen der bei Futaky gemachten Angaben, wurde Weiteres von den Rezensenten der Arbeit, aber auch vom Vf. selbst in mehreren Beiträgen, in denen dieser an seine Habilitationsschrift anknüpfte, ergänzt: Etwa in „Neuere Untersuchungen über die älteren uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen“,¹¹ „Die Frage der uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen“¹² oder „Zur Frage der nganasanisch-tungusischen Sprachkontakte“.¹³ Hinzu tritt noch ein später erschienener, sowohl systematisch (als Überblick) als auch „programmatisch“ angelegter Beitrag „Uralisch und Tungusisch“.¹⁴

Ein anderer Gegenstand seiner tungusologischen (oder auch: mongolo-tungusischen) Forschungen, dem er sich in späteren Jahren in verschiedenen Beiträgen zuwandte resp. deren Resultate, ist/sind hingegen eher kritisch zu betrachten: der Versuch des Nachweises einer tungusischen resp. mongolisch-tungusischen Komponente bei den Avaren, welche ihre Spuren im Ungarischen hinterlassen haben soll. Mit den in dieser Richtung weisenden Spekulationen stand Prof. Futaky nicht allein, auch der große in Hamburg wirkende Uralist und Samoedologe E. A. Helimski (1950–2007) betätigte sich auf diesem Felde.¹⁵ Diese Spekulationen sollten schließlich

¹⁰ Menges, Karl Heinrich: *Tungusen und Ljao*. Wiesbaden 1968 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXXVIII: 1), pp. 4–6.

¹¹ Futaky, István: Neuere Untersuchungen über die älteren uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen. In: *FUM* 4. 1980, pp. 45–59.

¹² Futaky, István: Die Frage der uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen. In: Janhunens, Juha (Hrsg.): *Symposium Saeculare Societatis Fenno-Ugricae*. Helsinki 1983 (MSFOu 185), pp. 89–103.

¹³ Futaky, István: Zur Frage der nganasanisch-tungusischen Sprachkontakte. In: Bereczki, Gábor / Domokos, Péter (Hrsgg.): *Urálisztikai Tanulmányok. Hajdú Péter 60. születésnapja tiszteletére*. Budapest 1983, pp. 155–162.

¹⁴ Futaky, István: Uralisch und Tungusisch. In: Sinor, Denis: *The Uralic languages. Description, history and foreign influences*. Leiden, New York, København, Köln 1988 (Handbuch der Orientalistik; Abt. 8: Zentralasien, Bd. 1), pp. 781–791.

¹⁵ Helimski, Eugen A.: On probable Tungus-Manchurian origin of the Buyla inscription from Nagy-Szentmiklós. In: *SEC* 5. 2000, pp. 43–56; ders.: Jazyk(i) avarov: tunguso-man'čžurskij aspekt. In: *FO* 36. Kraków 2000 (Studia in Honorem Stanisłai Stachowski Dicata), pp. 135–148; ders.: *Tunguso-man'čžurskij jazykovej komponent v Avarskom kaganate i slavjanskaja etimologija: Materialy k dokladu na XIII Meždunarodnom svezde slavistov*. Hamburg 2003; ders.: Tungusoman'čžurskij jazykovej komponent v Avarskom kaganate i slavjanskaja etimologija. In: *Zbornik povzetkov / 13. Mednarodni slavistični kongres, Ljubljana, 15.–21. avgusta 2003*. 1. del: *Jezikoslovje*. Ured. F. Novak. Ljubljana 2003, pp. 140–141; ders.: Die Sprache(n) der Awaren: Die mandschutungusische Alternative. In: Carsten Naehrer (Hrsg.): *Proceedings of the First International*

in einer Monographie I. Futakys aus dem Jahre 2001 gipfeln.¹⁶ Einer Arbeit, der allerdings zwei kleinere tendenziell in diese Richtung weisende Beiträge vorangegangen waren.¹⁷ Keine anderen Beiträge des großen Göttinger Finnougristen, Uralisten, Sibiristen und Tungusologen waren vergleichbar umstritten und problematisch. Zwar kann eine tungusische oder mongolisch-tungusische Komponente bei der Ethnogenese oder Zusammensetzung der Avaren nicht ausgeschlossen werden und es darf sogar als sicher angesehen werden, daß die Avaren, wie die meisten reiternomadischen Herrschaftsverbände aus den Weiten des eurasischen Steppengürtels, von einer gewissen ethnischen (und wohl auch sprachlichen) Heterogenität geprägt waren – die Beweisführung für den Anteil einzelner Komponenten an diesem Herrschaftsverband jedoch ist eine ganz andere Sache. Tatsächlich halten die von Futaky und Helimski aufgestellten Etymologien einer kritischen Prüfung kaum stand und die sprachgeschichtlichen wie historischen Fakten setzen hier gewisse Grenzen, die das methodische Vorgehen, mit dem bei den Unternehmungen zu Werke gegangen wurde, zumindest problematisch erscheinen lassen. Mag sich die Annahme einer tungusischen resp. mongolisch-tungusischen Komponente der Sprache der Avaren (und letztlich des Ungarischen) auch als nicht beweisbar herausgestellt haben, so ist mit den Bemühungen Futakys die Aufmerksamkeit doch endlich auf eine Problemfeld gelenkt worden, das zu Unrecht lange Zeit vernachlässigt worden war (sieht man einmal von weniger öffentlichkeitswirksamen Bemühungen einzelner Gelehrter, resp. in der Literatur verstreuten Andeutungen ab) – was an sich schon eine bemerkenswerte Leistung darstellte. I. Futaky selbst bemerkte zum Problem einmal völlig zutreffend:¹⁸

Es ist eine vorherrschende Meinung in der etymologischen Forschung Ungarns, daß in der ungarischen Sprache lediglich vom türkischen Zweig der altaischen Sprachen entlehnte Wörter zu finden seien, die beiden anderen altaischen Sprachzweige werden nur als „Datenlieferanten“ zur Unterstützung von Worterklärungen aus dem Altürkischen berücksichtigt.

Waren es bis dahin häufiger Legenden um die Abstammung und die Ethnogenese der Ungarn und anderer Völker des südosteuropäischen Raumes gewesen, die den Zugang zum Problem bestimmt hatten, so gewannen nun ernstzunehmende Alternativen an Aufmerksamkeit. Zudem ist hier hervorzuheben, daß Prof. Futaky bei seinen Bemühungen auf diesem Gebiet mit einem Höchstmaß an Vorsicht und Zurückhaltung zu Werke gegangen ist, und Vieles eher als Vermutung, denn als

Conference on Manchu-Tungus Studies (Bonn, August 28–September 1, 2000). Vol. 2: Trends in Tungusic and Siberian Linguistics. Wiesbaden 2004 (TunSib 9), pp. 60–72.

¹⁶ Futaky, István: *Nyelvtörténeti vizsgálatok a Kárpát-Medencei Avar-Magyar kapcsolatok kérdéséhez. Mongol és Mandzsú-Tunguz elemek nyelvünkben.* Budapest 2001.

¹⁷ Futaky, István: *Gyep és gyepű.* In: *MNy* 91 (3). 1995, pp. 333–340 u. ders.: *Berény.* In: *MNy* 95 (2). 1999, pp. 204–206.

¹⁸ Futaky, István: Zur Rolle der altaischen Sprachen bei den awarisch-ungarischen Sprachbeziehungen. In: *FUM* 30/ 31. 2008, pp. 13–22; der Beitrag stellt eine kurzgefaßte, übersetzte Fassung (oder Erweiterung der dt. Zusammenfassung) der Monographie Futakys aus dem Jahre 2001 dar.

Behauptung formuliert hat, was seine Arbeitsweise deutlich von der vieler anderer, die sich zu Avarenfrage geäußert haben, abhebt. Futakys zweifellos interessante Hypothese verdient daher zweifelsohne eine weitergehende Betrachtung, aber auch eine kritische Prüfung resp. Neubewertung der bereits vorgeschlagenen Etymologien, was bei Gelegenheit ja auch schon von einem der Rezensenten der Arbeit, M. Stachowski, betont wurde.¹⁹

Das Wirken Futakys auf tungusologischem Felde reichte allerdings über seine Beiträge mit spezifisch tungusischen Bezügen deutlich hinaus. Auch in anderen seiner Schriften bezog der Verstorbene immer wieder auch tung. Befunden mit ein. So etwa in seiner Besprechung der Arbeit M. Sz. Bakró-Nagys über die Bärensprache der Ob-Ugrier.²⁰ Hatte die Vf.in sich noch dahingehend geäußert, das fremdsprachliche Ersatzwörter (etwa aus dem Russ. sowie aus samojed. und tung. Idiomen) in dieser „Sondersprache“ fehlen, vermochte der Rezensent sogleich eine der bei ihr aufgeführten Formen auf einen tung. Proto-Typ zurückzuführen (ostjak. Kaz. *!oŋi*, Š. *lūŋi* „Hund (beim Bärenfest, zuweilen auch sonst) (Kaz.) Jagdhund (Š)“) und auf die sich hier ergebenden Möglichkeiten hinzuweisen.²¹ Gerade dieses Beispiel zeigt, welche Bedeutung den Forschungen Futakys auf dem Gebiet der Lehnbeziehungen zukommt. So liegt das von ihm gelegentlich behandelte nord-tung. *ərūdēk*, *ərujuk* „Böses, Übles“ (cf. evenk. *ərū*, *urū* „plochoj, plocho, zlo, beda“, sol. *ərū* „plochoj, durnoj“, ul. *erule-* „mučit, rugat“, nān. *erū* „mučenie“, ma. *eru-* „mučit, pytat“), nicht nur, wie von Futaky herausgestellt, dem ung. *ördög* „Teufel, Böses“ (A-Ung. *ürdü(n)g* – in der Leichenrede als *urdung*) zugrunde,²² sondern auch im Tundra-Jukagirischen vor (dort *örd'e*, das I. A. Nikolaeva auf ein gesamt-juk. **ör'čə / *örjə* zurückführt),²³ wo es ebenfalls evenk. Ursprungs sein dürfte, und gerade auch in tabusprachlichen Formen (etwa zur Bezeichnung von Krankheiten: *erce-jou* – „Syphilis“ [wörtl. „böse Krankheit“,²⁴ genauer wäre „schmutzige, üble Krankheit“, da eine Verbindung mit *erce* vorliegt]) erscheint.²⁵ Auch in seinen übrigen sibiristischen Beiträgen wurden

¹⁹ Stachowski, Marek: [Bespr. v.]: Futaky, István: *Nyelvtörténeti vizsgálatok a Kárpát-Medencei Avar-Magyar kapcsolatok kérdéséhez. Mongol és Mandzsú-Tunguz elemek nyelviünkben*. Budapest 2001. In: *SEC* 7. 2002, pp. 203–206. Neben M. Stachowski scheint sich nur György Kara zu Futakys wichtiger Arbeit in Gestalt einer Rezension geäußert zu haben (Kara, G. In: *MNy* 98 (4). 2002, pp. 491–496).

²⁰ Futaky, István: [Bespr. v.]: Bakró-Nagy, Marianne Sz.: *Die Sprache des Bärenkultes im Obugrischen*. Budapest 1979 (Bibliotheca Uralica 4). In: *FUM* 5. 1981, pp. 79–84.

²¹ *Ibd.*, p. 82 („Da die Obugrier auch aus dem Samojedischen, Russischen und Tungusischen reichlich Wörter entlehnt haben, fragt man sich, warum aus diesen Wortschichten gar keine Wörter in der Bärensprache Verwendung gefunden haben. Hier wird die zukünftige Forschung noch manche Korrektur anbringen, [...]“) u. (mit Verweis auf seine Habilitationsschrift [Futaky (1975)]; dort p. 51) p. 84, Anm. 4, zu Bakró-Nagy (1979), p. 40, Nr. 218.

²² Futaky, István: Neuere Untersuchungen über die älteren uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen. In: *FUM* 4. 1980, p. 54.

²³ Nikolaeva, Irina: *A historical dictionary of Yukaghir*. Berlin, New York 2006 (Trends in Linguistics. Documentation 25), p. 336, Nr. 1697.

²⁴ Angere, Johannes: *Jukagirisch-deutsches Wörterbuch. Zusammengestellt auf Grund der Texte von W. Jochelson*. Stockholm, Wiesbaden 1957, p. 146.

²⁵ Knüppel, Michael: *Sprachtabus in tungusischen Sprachen und Dialekten. Am Beispiel von S. M. Širokogorovs „Tungus Dictionary“*. Wiesbaden 2012 (TunSib 33), p. 36, Anm. 96.

fast durchgängig tungusische Befunde einbezogen, so etwa in den Aufsätzen „Zum Wortfeld ‚Stoss- und Hieb Waffen‘ in westsibirischen Sprachen“,²⁶ „Etymologische Beiträge zum Nganasanischen“²⁷ und „Zum Wortfeld ‚Fortbewegungsmittel‘ im nordeurasischen Areal“,²⁸ die hier nur stellvertretend genannt seien.

Daß die Leistungen Futakys auf dem Gebiet der uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen (von Erwähnungen in verschiedenen biographischen Beiträgen abgesehen) bislang leider nur ganz unzureichend gewürdigt wurden (so sind seine oben erwähnten Anregungen hinsichtlich sich ergebender Möglichkeiten nicht – oder zumindest kaum – aufgegriffen worden), ist sehr zu bedauern und ganz gewiß kein Versäumnis des Verstorbenen. Welche Bedeutung das Wirken auf tungusologischem Gebiet hat, erschließt sich dem Tungusologen und Altaisten ohnehin zumeist erst in der etymologischen und lexikographischen Arbeit, in der eine Befassung mit den Forschungen Futakys ganz unerläßlich ist.²⁹ Mit István Futaky hat die Göttinger Tungusologie, die inzwischen fast gänzlich zum Erliegen gekommen ist, nicht nur einen ihrer letzten, sondern zugleich auch einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren.



²⁶ Futaky, István: Zum Wortfeld „Stoss- und Hieb Waffen“ in westsibirischen Sprachen. In: Domokos, Péter (Hrsg.): *Bereczki emlékkönyv*. Budapest 1988 (Urálisztikai Tanulmányok 2), pp. 147–151.

²⁷ Futaky, István: Etymologische Beiträge zum Nganasanischen. In: Pusztay, János (Hrsg.): *Specimina Sibirica III. Gedenkschrift für Irén N. Sebestyén (1890–1978)*. Quinqueseclisiae 1990, pp. 51–55.

²⁸ Futaky, István/ Meyer, Ulrike: Zum Wortfeld „Fortbewegungsmittel“ im nordeurasischen Areal. In: *NyK* 91. 1990, pp. 39–44.

²⁹ Die zahlreichen Bezugnahmen auf Futakys Arbeiten im „Etymologisch-ethnologischen Wörterbuch tungusischer Dialekte (vornehmlich der Mandschurei)“ (Hildesheim, Zürich, New York 2004), G. Doerfers, aber auch verschiedener anderer tungusolog. Arbeiten Doerfers, lassen diese Bedeutung zumindest erahnen.